

ZUKUNFTSINITIATIVE

# STARKE KOMMUNEN STARKES LAND



## Grundsatzpapier »Lange Leben im Dorf«

Zusammenfassung der Handlungsbedarfe und -empfehlungen  
für das Wäller Land



Verbandsgemeinde  
Wallmerod



Verbandsgemeinde  
Westerburg



[www.lebenimdorf.de](http://www.lebenimdorf.de) [www.waellerland.de](http://www.waellerland.de)



gefördert durch das  
Ministerium des Innern, für Sport  
und Infrastruktur Rheinland-Pfalz



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM  
DES INNERN, FÜR SPORT  
UND INFRASTRUKTUR

Ansprechpartner:  
Timo Heyn, Katrin Wilbert, Johanna Neuhoff (empirica)  
Friedrich Hachenberg, Thomas Zellmer (Stadt-Land-plus)

[starkekommunen-rlp.de](http://starkekommunen-rlp.de)

---

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1.</b>	<b>Hintergrund und Ziele .....</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>Rahmenbedingungen im Wäller Land.....</b>	<b>3</b>
<b>3.</b>	<b>Handlungsbedarfe und -empfehlungen für das Wäller Land .....</b>	<b>5</b>
3.1	Querschnittsthema Mobilität.....	5
3.2	Handlungsfeld: Wohnen und Haushalt .....	6
3.3	Handlungsfeld: Einkaufen und Nahversorgung .....	10
3.4	Handlungsfeld: Teilhabe und soziale Einbindung.....	12
3.5	Handlungsfeld: Gesundheit und Betreuung .....	15
<b>4.</b>	<b>Weiteres Vorgehen und Vorschläge zur Projektumsetzung.....</b>	<b>18</b>

## 1. Hintergrund und Ziele

Zur Anpassung der erforderlichen Angebote und Infrastruktur an die Bedürfnisse einer älter werdenden Bewohnerschaft in den Verbandsgemeinden Wallmerod und Westerburg wurde eine konzeptionelle Grundlage erarbeitet. Ausgehend von einer umfassenden Analyse der regionalen und örtlichen Situation der älteren Menschen werden geeignete Handlungsansätze im Modellraum definiert. Im Ergebnis werden Handlungsbedarfe abgeleitet und konkrete Ansätze und Projektideen entwickelt.

**Hintergrund**

In der Analyse kamen dabei unterschiedliche Methoden zum Einsatz.

**Methodisches Vorgehen**

- Auswertung statistischer Daten
- Auswertung des Sozialportals Rheinland-Pfalz
- Auswertung vorliegender Studien (
- Telefon- und Internet-Recherchen
- Strukturierte Einzel- oder Gruppengespräche mit 17 Schlüsselpersonen
- Umfrage unter den 45 Kommunen des Wäller Lands („Bürgermeisterumfrage“)
- Repräsentative Umfrage unter den 55 bis 80-Jährigen im Wäller Land („Bürgerumfrage 55+“)
- Diskussion der Handlungsansätze und Priorisierung von Projektvorschlägen im Rahmen des Beteiligungsmarktes auf der Halbzeitbilanz am 22.03.2015

Die unterschiedlichen empirischen Ergebnisse werden nicht getrennt nach Methode ausgewertet, sondern fließen in eine gemeinsame Analyse nach Lebenssituationen und Handlungsfeldern in das Handlungskonzept ein. Dieses Grundsatzpapier fasst die wesentlichen Erkenntnisse und Empfehlungen des Handlungskonzepts zusammen.

**Grundsatzpapier als Zusammenfassung des Handlungskonzepts**

Die Bürgerumfrage 55+ zeigt eindeutig, dass die Mehrheit der Befragten im Wäller Land so lange wie möglich selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden und am liebsten innerhalb der vertrauten Dorfgemeinschaft wohnen bleiben möchte. Zum Erreichen dieser Ziele ist die Umsetzung der gesamten Bandbreite an vorgeschlagenen Projekten notwendig (Maßnahmenbündel), denn ein möglichst langes Leben in den eigenen vier Wänden ist als Querschnittsaufgabe zu verstehen. Das Handlungskonzept „Lange Leben im Dorf“ berücksichtigt deshalb sowohl in der Analyse als auch in den Handlungsempfehlungen alle Lebensbereiche, die die Lebensqualität im Alter bestimmen:

**Ziel: Langes Leben im Dorf**

- Mobilität
- Wohnen und Haushalt
- Einkaufen und Nahversorgung
- Teilhabe und soziale Einbindung
- Gesundheitsversorgung und Betreuung

Die Projektempfehlungen wurden zusätzlich verschiedenen Zielgruppen zugeordnet. Die Zielgruppen orientieren sich am Mobilitätsgrad und der Lebenslage der älteren Bewohner:

**Projektempfehlungen nach Zielgruppen**

- „Go Gos“: aktive, gesunde Senioren, die hochmobil und im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten die Umgebung oder auch die ganze Welt erkunden, sei es auf Wanderschuhen, Tourenrädern oder Kreuzfahrten.
- „Slow Gos“: Senioren mit Mobilitätseinschränkungen, die sich aber mit Hilfsmitteln (Rollator etc.) selbstständig bewegen und versorgen können. Kennzeichnend ist eine Verschiebung der Interessen hin zur Wohnung, Familie und Achtsamkeit auf die eigene Gesundheit.
- „No Gos“: ältere Menschen, die nicht eigenständig mobil sind und Pflegedienste, Gehhilfen, Rollstühle und Treppenlifte in Anspruch nehmen.

Ziel ist es, für die unterschiedlichen Lebenslagen von Älteren, passgenaue Projekte zu entwickeln, um jeder Lebenslage gerecht zu werden. Dabei geht es bei den „Go Gos“ insbesondere um eine aktive gesellschaftliche Teilhabe und ein proaktives, vorbeugendes Altern (z.B. altengerechte Umbaumaßnahmen, Beratung zu alternativen, möglichst eigenheimähnlichen Wohnformen im Alter wie Betreutes Wohnen) sowie die Gewinnung von „fitten“ Senioren als ehrenamtliche Helfer. Bei der Zielgruppe der „Slow Gos“ drehen sich alle Maßnahmen um Unterstützungsleistungen bei eingeschränkter Mobilität. Genau an diesem Punkt müssen Maßnahmen ansetzen, die ein selbstbestimmtes Leben auch bei geringer Mobilität ermöglichen (z.B. mobile Nahversorgung, alternative Mobilitätsangebote wie Bürger-/ Patientenbusse, Nachbarschaftshilfe etc.). Liegen gravierendere gesundheitliche Einschränkungen bis hin zur Pflegebedürftigkeit wie bei den sog. „No Gos“ vor, stehen Pflegeangebote und alternative Wohnangebote im Vordergrund (z.B. ambulante Pflegedienste, Tagesbetreuungsangebote, Pflegewohngemeinschaften).

**Unterschiedliche Maßnahmen nach Lebenslage**

## 2. Rahmenbedingungen im Wäller Land

Eine zentrale Herausforderung für die Gemeinden im Wäller Land ist eine langfristige Anpassung an die längst begonnene aber zukünftig noch stärker spürbare Veränderung der Altersstruktur der Wohnbevölkerung. Der Übergang der besonders geburtenstarken Altersjahrgänge in die Ruhestandsphase steht erst noch bevor, während die rückläufige Entwicklung der Geburten und damit der Rückgang jüngerer Personen schon längst eingesetzt haben. Zudem wird diese ungleiche Entwicklung der Altersjahrgänge in den Gemeinden des Wäller Lands nicht durch Wanderungsgewinne junger Menschen ausgeglichen.

**Herausforderung: demografischer Wandel**

Die zukünftige Entwicklung lässt sich unter den Schlagworten „weniger, älter und pflegebedürftiger“ zusammenfassen. Die Einwohnerentwicklung wird auch bis 2030 laut Aussage des Statistischen Landesamtes weiter rückläufig sein. Für die VG Wallmerod geht man zwischen 2010 und 2030 von einem Rückgang von -6 % aus, für die VG Westerburg von -10 %. Gleichzeitig werden die Einwohner nicht nur weniger, sondern auch älter. Bis 2030 werden die Über-65-Jährigen in der VG Wallmerod um fast 50 % zunehmen. In der VG Westerburg wird der Anteil der Älteren um rd.  $\frac{1}{4}$

**Weniger, älter und pflegebedürftiger**

zunehmen. Mit dem Mehr an Älteren geht natürlich auch ein steigender Anteil an Pflegedürftigen einher. Für das Wäller Land kann man davon ausgehen, dass bis 2030 die Anzahl der Pflegebedürftigen um 30 % bis 43 % zunehmen wird. Im Jahr 2030 wird dann rd. jeder 4. Einwohner des Wäller Landes älter als 65 Jahre sein und knapp jeder 20. Einwohner ist pflegebedürftig.

Hinzu kommt, dass die künftige Zunahme älterer Menschen im Wäller Land aus statistischen Gründen bisher voraussichtlich noch unterschätzt wird. In den vergangenen Jahren gab es viele Fortzüge älterer Menschen aus dem Wäller Land in andere Gemeinden des Westerwaldkreises – insbesondere in stationäre Pflegeeinrichtungen. Ausschlaggebend ist die Angebotsdichte der Einrichtungen außerhalb der beiden Verbandsgemeinden, die auch gegenwärtig noch Aufnahmekapazitäten haben. Allerdings wird der starke Zuwachs älterer Menschen und der daran gekoppelte Nachfragezuwachs in mittlerer Frist dazu führen, dass alleine aus Kapazitätsgründen ältere Menschen aus dem Wäller Land nicht mehr in dem gleichen Ausmaß in umliegende Gemeinden des Westerwaldkreises ziehen können. Wenn zudem künftig die politische Zielsetzung und daran geknüpfte Strategien hinzu kommen, dass es älteren Menschen im Wäller Land besser ermöglicht werden soll, auch vor Ort im Alter selbstbestimmt leben zu können, wird der Anteil wegziehender älterer Menschen künftig geringer sein.

Bei insgesamt rückläufiger Einwohnerentwicklung dünnt die Nachfrage nach Infrastruktur (z.B. dem Nahverkehr) oder Dienstleistungen (z.B. dem Einzelhandel) aus. Aus wirtschaftlichen Zwängen konzentrieren sich Versorgungsangebote stärker auf wenige Standorte (nur noch 45% der Ortsgemeinden im Wäller Land verfügen über permanente Einzelhandelsangebote) und Angebote in der Fläche werden nicht ausgebaut oder sogar zurückgefahren (z.B. verkehrliche Verbindungen und Taktung oftmals unzureichend). Am stärksten betroffen sind die Einwohner, deren Mobilität eingeschränkt ist, darunter häufig ältere Menschen.

Die traditionell engen räumlichen familiären Netze weichen in den letzten Jahrzehnten auch im ländlichen Raum stärker auf. Auch hier ist die ansteigende berufliche räumliche Mobilität gut ausgebildeter junger Menschen die Hauptursache. Zukünftig wird die räumliche Nähe von (Groß-)Eltern und Kindern weiter abnehmen. Betroffen sind insbesondere die Personengruppen, die auf familiäre Unterstützung angewiesen sind, neben Eltern mit Kleinkindern sind es meist ältere Menschen, nicht nur mit Blick auf die Bewältigung des Alltags, sondern auch hinsichtlich emotionaler Zuwendung.

Diese langfristigen Veränderungen im Wäller Land sind absehbar weder umkehrbar noch sind sie dramatisch, da es eine typische Entwicklung ist, die in vielen ländlichen Räumen, z.T. noch deutlich ausgeprägter als im Wäller Land, erfolgt. Dennoch führen die dargestellten Rahmenbedingungen dazu, dass ein langes und eigenständiges Leben im Dorf schwieriger wird, wenn der Bedarf an Unterstützung bei einem gleichzeitigen Ausdünnen der Angebote und Infrastruktur vor Ort zunimmt.

**Zunahme der älteren Menschen im Wäller Land bisher unterschätzt**

**Bei gleichzeitiger Ausdünnung der vorhandenen Infrastruktur**

**Weitere Abnahme der Unterstützung durch familiäre Netze**

**Hintergrund und Fragestellung der Analyse**

### 3. Handlungsbedarfe und -empfehlungen für das Wäller Land

#### 3.1 Querschnittsthema: Mobilität

##### Ausgangssituation

Dem Thema Mobilität kommt eine besondere Bedeutung zu. Laut Bürgerumfrage 55+ besitzen insgesamt 85% der Befragten ein Auto und fahren dieses auch regelmäßig. Von den Befragten, die ein eigenes Auto besitzen, nutzen dieses auch 100% zum Einkaufen und für den Arztbesuch. Ein Viertel der Befragten kann diese Dinge zu Fuß erledigen (vorwiegend Befragte, die in größeren Ortsgemeinden mit mehr als 600 EW leben) und rd. 15% werden von Nachbarn bzw. Familie gefahren. Der Bus oder das Taxi spielen so gut wie keine Rolle (jeweils unter 5%). Die Mehrheit der Befragten (82%) fühlt sich derzeit – vor allem mit dem eigenen Auto – noch ausreichend mobil, um überall hinzukommen. Allerdings sind mehr als ein Drittel bereits heute besorgt, da sie nicht wissen wie sie sich ohne das eigene Auto versorgen sollen.

**Mobilität hauptsächlich über eigenes Auto**

Die ÖPNV-Versorgung als Alternative zum eigenen Auto ist bereits heute unzureichend: Nur 24 % aller Gemeinden haben drei oder mehr Buslinien, in rund 10% der Gemeinden verkehrt ausschließlich Schulverkehr und auch die Bushaltestellen liegen laut Expertenaussagen so, dass sie von Älteren oft nur über lange Wege erreichbar sind. Dementsprechend werden die öffentlichen Verkehrsmittel im Wäller Land aus Sicht der Älteren als eher schlecht bewertet. Knapp 50 % beurteilen den ÖPNV als schlecht bzw. sehr schlecht. Aufgrund der hohen Abhängigkeit vom eigenen Auto und der schlechten ÖPNV-Anbindung muss über neue Mobilitätskonzepte für immobile Ältere nachgedacht werden.

**ÖPNV-Anbindung unzureichend**

##### Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen:

###### Go Go

- Fahren im eigenen Auto fördern, z.B. durch Seniorenfahrtrainings

###### Slow Go

- Mobilitätsangebote optimieren über alternative Mobilitätsangebote wie private Fahrgemeinschaften oder Bürgerbus

###### No Go

- Nachbarschaftliche Bring- und Holdienste
- Ruftaxi
- Krankentransport

## Handlungsempfehlungen

Um die eigene Mobilität der Älteren im Wäller Land möglichst lange sicherzustellen, sollte das sichere Fahren mit dem eigenen Auto gefördert werden. Hierzu könnten beispielsweise spezielle Seniorenfahrtrainings von den ansässigen Fahrschulen angeboten oder auf neue technische Entwicklungen aufmerksam gemacht werden. So können Fahrerassistenzsysteme die Mobilität im Alter unterstützen (z.B. Notbremsassistent, Spurwechselassistent, Einparkhilfen etc.).

**Eigene Mobilität erhöhen**

Für Senioren, die nicht mehr das eigene Auto nutzen können, ist es empfehlenswert, private Fahrgemeinschaften zu bilden. Hierbei ist man auf das ehrenamtliche Engagement anderer angewiesen. Diese könnten beispielsweise weniger mobile Senioren zum Einkaufen mitnehmen oder zum Arzt fahren. Es gibt bereits ehrenamtlich organisierte Mitfahrgelegenheiten (z.B. Westerburger Heinzelmännchen, in Herschbach (Oww) oder in Salz), die alle auf der Nutzung von Privat-Pkw beruhen und individuell abgestimmt werden. Zudem bietet das DRK Westerburg bereits einen Fahrdienst an.

**ehrenamtlich organisierte Fahrdienste**

Bisher gibt es keine ehrenamtlich organisierten Bürgerbusse in den Verbandsgemeinden. Gleichzeitig sind aber im Rahmen der Bürgerumfrage 25% der Befragten bereit, für Fahrten mit einem Bürgerbus/ Ruftaxi einen finanziellen Beitrag zu leisten. Auch im Rahmen der Halbzeitbilanz am 22.03.2015 haben sich die Beteiligten für die Erprobung eines Bürgerbusses ausgesprochen. Trotz negativer Erfahrungen in der Umgebung des Wäller Lands (z.B. hohe Inspektions- und Reparaturkosten sowie zu geringe Nachfrage beim Runkeler Bus'chen) gibt es auch in ländlichen Regionen funktionierende Bürgerbusse. Die Verbandsgemeinden sollten deshalb prüfen, ob sich ein Bürgerbus im Wäller Land etablieren lässt. Dabei sollte eine möglichst kostengünstige Anschaffung des Busses (z.B. finanziert über Werbeeinnahmen) sowie beispielsweise nur ein Tag pro Woche für Fahrten zu Ärzten avisiert werden. Im Rahmen der Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung kann außerdem eruiert werden, ob die Hol- und Bringdienste mit einem Medizinischen Versorgungszentrum oder Ärztehaus gekoppelt werden können.

**Erprobung eines Patienten-/ Bürgerbusses**

### 3.2 Handlungsfeld: Wohnen und Haushalt

#### Ausgangssituation

Die zentrale Erkenntnis der Bürgerumfrage 55+ ist, dass die Älteren im Wäller Land so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben möchten. So geben 88 % der Befragten an ihre bevorzugte Wohnform im Alter sei das eigene Haus bzw. die eigene Wohnung. Das ändert sich kaum, wenn man davon ausgeht, pflege- oder hilfsbedürftig zu sein; ein Leben in den eigenen vier Wänden ist auch dann für 61 % der Befragten gut vorstellbar. Ein weiteres zentrales Ergebnis ist die starke Verbundenheit mit dem eigenen Dorf. 2/3 der Befragten schätzen die Dorfgemeinschaft als sehr gut bis gut ein. Bei der Bewertung alternativer Wohnformen wird außerdem ein besonderer Wert auf Privatheit und Selbständigkeit gelegt (z.B. eigene abgeschlossene Wohneinheit). Für das Wohnen im Alter bedeutet das: Am liebsten

**Leben in den eigenen vier Wänden klare Priorität**

in den eigenen vier Wänden, möglichst im eigenen Dorf und wenn das nicht mehr möglich ist, dann zumindest so privat und eigenständig wie möglich.

Gleichzeitig sind aber nicht alle Voraussetzungen für das lange Leben in den eigenen vier Wänden erfüllt, denn rd. 90 % der befragten Älteren leben in Ein- und Zweifamilienhäusern, die aber laut Bürgermeisterumfrage nur zu rd. 1 % barrierefrei bzw. teilweise barrierefrei sind. Es gibt demnach einen großen Bedarf an einem altersgerechten Umbau der Häuser. Dieser ist auch für gut ein 1/3 der Befragten vorstellbar. Allerdings sind sich viele unsicher, welche Maßnahmen sinnvoll, baulich machbar und finanzierbar sind. Hier besteht ein Informations- und Beratungsdefizit.

Gleichzeitig wird derzeit die Unterstützung im Alltag größtenteils noch durch die Familie und Kinder gewährleistet. Diese Möglichkeit wird tendenziell abnehmen. Bereits heute geben 38 % der Befragten an, dass kein Kind in der näheren Umgebung wohnt. Gleichzeitig zeigt sich bei den bereits pflegenden Angehörigen, dass Hilfeleistungen im Alltag fehlen. Hierzu zählt die Entlastung durch Tagespflegeplätze, die laut 11 % der Befragten fehlen.

Wenn der große Wunsch der Befragten angestrebt werden soll, das Leben in den eigenen vier Wänden so lange wie möglich zu realisieren, ergeben sich im Themenbereich „Wohnen und Haushalt“ allerdings eine Reihe von Handlungsbedarfen:

- Körperlich fitte Menschen sollten sich proaktiv um den altersgerechten Umbau Ihrer Immobilie bemühen. Die Kommunen können dies durch Beratungsleistungen und finanzielle Anreize unterstützen.
- Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen müssen auf eine Unterstützung für die Haushaltsführung zurückgreifen können – zeitlich begrenzt und nur als Teilleistungen oder auch dauerhaft. Denn in vielen Fällen wird die Familie nicht die gesamte Alltagsorganisation übernehmen können. Sollte die Familie doch einen Teil der Pflege und Alltagsunterstützung übernehmen, bedarf es eines Ausbaus der Tagespflegeangebote, um die pflegenden Angehörigen zu entlasten.
- Wenn das Wohnen in den eigenen vier Wänden trotz aller Unterstützungsleistungen nicht möglich ist, müssten Angebote im Dorf vorhanden sein – nach dem Motto: wenn nicht zuhause, dann wenigstens im Dorf in der vertrauten Umgebung. Dazu gehören neue Wohnformen wie Betreutes Wohnen, Pflegewohngemeinschaften etc. Weiterhin sollten auch die Betreiber angehalten sein, die Lebensqualität in Seniorenheimen, zu verbessern. Neuere Konzepte (so genannte vierte Generation der Pflegeeinrichtungen) sind darauf bedacht, auch im stationären Bereich möglichst viele Momente einer häuslichen Alltagsgestaltung und eines Familienlebens zu imitieren bzw. integrieren.

**Voraussetzungen  
hierfür nicht erfüllt**

**Handlungsbedarfe  
für ein langes Leben  
in den eigenen vier  
Wänden und in der  
vertrauten Dorfge-  
meinschaft**



## Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen

### Go Go

- Beratungsangebote zum altengerechten Umbau im Bestand
- Finanzielle Anreize für altersgerechtes Wohnen im eigenen Haus

### Slow Go

- Unterstützung bei der Haushaltsführung (bei Bedarf und/oder dauerhaft)
- Ausbau der Tagespflegeangebote zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen

### No Go

- Neue Wohnformen im Ort oder wohnortnah gemäß Präferenzen der Bewohner (Privatheit, Selbstständigkeit)
- Konzeptionelle Weiterentwicklung der stationären Pflegeangebote

## Handlungsempfehlungen

Um die Bewohner im Wäller Land rund um das Thema „Lange Leben im Dorf“ zu sensibilisieren und informieren, schlagen wir vor, eine Vortragsreihe zu unterschiedlichen Themen zu organisieren. Die **Vortragsreihe** sollte an unterschiedlichen Orten im Wäller Land stattfinden, um allen Bewohnern die Möglichkeit einer Teilnahme zu erleichtern.

**Sensibilisierung und Information rund ums Thema „Lange Leben im Dorf“**

Aufbauend und ergänzend zu den vorhandenen Beratungsangeboten sollten auch die lokalen Architekten und Handwerker für dieses Thema stärker sensibilisiert und geschult werden. In anderen Regionen haben sich sogenannte **Beratungsnetzwerke**<sup>1</sup> etabliert. Dies sind informelle Zusammenschlüsse von lokalen Architekten, Handwerkern, Banken u.a., die meist von dem örtlichen Haus & Grund-Verein gemeinsam mit der Kommune koordiniert werden. Für die ratsuchenden Immobilieneigentümer gibt es einen zentralen Ansprechpartner, der je nach Handlungsbedarf an die entsprechenden Netzwerkpartner verweisen kann. Gleichzeitig tauschen sich die Netzwerkpartner untereinander aus. Die Erstberatungen sind meist kostenfrei und geben bereits einen guten Überblick über die nächsten Schritte. Da es im Wäller Land keinen örtlichen Haus & Grund-Verein gibt, müsste die Initiative zu einem ersten Gespräch von den Verbandsgemeinden ausgehen.

**Ausbau des Beratungsangebotes zu altengerechten Anpassungsmaßnahmen im Bestand**

Darüber hinaus könnten **Vorzeigeprojekte für den altengerechten Umbau von typischen Ein-/ Zweifamilienhäusern** im Wäller Land exemplarisch entwickelt und anschaulich aufbereitet werden (z.B. in Form einer Broschüre, Flyer). Es sind auch beispielhaft Ergänzungsmaßnahmen (z.B. Anbau) zu prüfen, so dass auch ein Mehrgenerationenwohnen (Kinder und Eltern – Nähe auf Distanz) auf großen

<sup>1</sup> Z.B. NRW-weites Beratungsnetzwerk IdEE – Innovation durch EinzelEigentümer (in Arnsberg, Lünen, Essen, Dortmund).

Grundstücken realisiert werden kann. Hier ist die Unterstützung aus planungsrechtlicher Sicht notwendig (z.B. Anpassung von B-Plänen, Koordination frei werdender Grundstücke). Diese Initiative sollte gemeinsam mit Akteuren vor Ort entwickelt werden. Dies können z.B. Architekten oder vorhandene Beratungsstellen (z.B. Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen) sein. Die Beispiele sollten öffentlichkeitswirksam dargestellt werden und somit das gewonnene Know-how einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, um Nachahmungen zu unterstützen.

Eine zusätzliche Option ist die Etablierung einer **Wanderausstellung**, die über altersgerechte Anpassungsmaßnahmen informiert. Die Ausstellung könnte nicht nur Bewohner oder Vermieter informieren, sondern auch regionale Architekten, Handwerker, Industrie, Gewerbe und Serviceanbieter ansprechen.

Zur Förderung des altengerechten (Teil)Umbaus von Wohnungen und Häusern im Wäller Land, sollte geprüft werden, inwieweit die Förderrichtlinien der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“ weiterentwickelt und ergänzt werden können. Z.B. bei der Ergänzung der förderfähigen Maßnahmen, um altengerechte Maßnahmen.

Im Wäller Land gibt es erst wenige barrierefreie Wohnanlagen in Kombination mit ambulanter Pflege. Bei der Konzeption Betreutes Wohnen werden die Wohnungen und die Wohngebäude baulich und konzeptionell so organisiert, dass die Bewohner in ihren „eigenen“ vier Wänden leben können. Es werden Grundleistungen (z.B. Notruf-Dienste), die pauschal vergütet werden, und Zusatz-/ Wahlleistungen (z.B. ambulante Pflege in der Wohnung) angeboten. Letztere werden bei Bedarf abgerufen und bezahlt. Diese Wohnform bietet den Bewohnern ein großes Maß an Selbstbestimmtheit und Privatheit, was von den meisten Älteren gewünscht wird. Erfahrungsgemäß besteht bei den Bewohnern eine hohe Zufriedenheit, wenn die Wohnanlagen über belebte Gemeinschaftsräume verfügen, die gleichzeitig für die Nachbarschaft geöffnet sind und in denen verschiedene Veranstaltungen stattfinden. So kann die gesamte Anlage als Kristallisationspunkt für Bekanntschaften genutzt werden und somit auch als Basis für den Aufbau eines Netzwerks gegenseitiger Hilfe dienen.

Um den Aspekt der Sicherheit auch für den Fall der Pflegebedürftigkeit zu berücksichtigen, bietet es sich an, solche Wohnprojekte in Nachbarschaft von vorhandenen stationären Einrichtungen zu errichten oder von Beginn an ambulant betreute Wohngruppen (nach § 5 LWTG) in die Wohnanlage zu integrieren. Idealerweise wird auch ein Tagespflegeangebot integriert.

Das für Rheinland-Pfalz geltende Landesgesetz über Wohnformen und Teilhabe bietet günstige Rahmenbedingungen für solche Wohnprojekte. Hinzu kommen ausreichend räumliche Ressourcen (leer stehende Gebäude in zentralen Lagen), die für eigenständig betreute Wohngruppen und selbstorganisierte Wohngemeinschaften genutzt werden können. Die Verbandsgemeinden sollten daher ein Modellprojekt anstoßen, indem Betreutes Wohnen mit Pflege-Wohngemeinschaften kombiniert wird.

**Weiterentwicklung der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“**

**Alternative Wohnprojekte für Ältere anstoßen und umsetzen**

Eine Form des Anstoßes für alternative Wohnprojekte könnte die Ausschreibung eines Wettbewerbs zur Initiierung von Wohnprojekten sein. Der „Gewinn“ könnte dann z.B. in einer bedarfsgerechten Begleitung des Vorhabenträgers bei der Umsetzung sein (ähnlich dem Projekt „WohnPunkt“ der LZG<sup>2</sup>). Weitere Projektpartner könnten die Architektenkammer Rheinland-Pfalz und die Stiftung Baukultur sein.

Neuere Konzepte (so genannte vierte Generation der Pflegeeinrichtungen) sind darauf bedacht, auch im stationären Bereich möglichst viele Bereiche einer häuslichen Alltagsgestaltung und eines Familienlebens zu imitieren bzw. integrieren (z.B. gemeinsame Mahlzeitenzubereitung, waschen). Die Konzepte beruhen auf dem Hausgemeinschaftsmodell, d.h. einem Wohnbereich innerhalb der Einrichtung, der so weit wie möglich eigenständig den Alltag organisiert. Z.T. wird auf eine Zentralküche und/oder -wäscherei sogar ganz verzichtet. Auch die Freizeitgestaltung und die Gestaltung der Räume orientieren sich möglichst nah am häuslichen Bereich. Die neuen Modelle fördern die Zufriedenheit nicht nur der Bewohner, sondern auch der Angestellten und ermöglichen in hohem Maße ein würdevolles Leben.

Derzeit ist noch kein akuter Fachkräftemangel erkennbar. Dennoch sollte diese Thematik mittelfristig im Auge behalten werden. In den nächsten Jahren könnte hierzu ein „Runder Tisch“ initiiert werden, an dem zentrale Akteure aus dem Pflegebereich teilnehmen (z.B. Berufsbildende Schule Westerburg, ambulante Dienste, Pflegeheimbetreiber, Westerwaldkreis – Pflegestrukturplanung), um sich jährlich zu aktuellen Entwicklungen und Problemen auszutauschen und ggf. Maßnahmen anzustoßen (z.B. Werbemaßnahmen in lokalen Schulen für den Altenpflegeberuf). Weitere Informationen findet man im Rahmen der Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ([www.altenpflegeausbildung.net/ausbildungsoffensive.html](http://www.altenpflegeausbildung.net/ausbildungsoffensive.html)).

**Konzeptionelle Weiterentwicklung der stationären Pflegeangebote**

**Sicherung der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften für die Altenpflege**

### 3.3 Handlungsfeld: Einkaufen und Nahversorgung

#### Ausgangssituation

In vielen Ortsgemeinden ist die Versorgung mit Mitteln des täglichen Bedarfs ohne Auto nicht mehr möglich: Nur 45 % der Ortsgemeinden hat ein permanentes Versorgungsangebot z.B. in Form eines Ladens, einer Bäckerei oder einer Metzgerei. Weitere 13 % sind mobil versorgt; die Bürger der restlichen Ortsgemeinden können sich überhaupt nicht mehr im eigenen Ort versorgen. Gleichzeitig ist das ÖPNV-Angebot zur Erreichung der Angebote unzureichend. Rd. 40% der Befragten bewerten die Versorgungssituation demnach mit schlecht oder sehr schlecht. Solange man mit dem eigenen Auto mobil ist, kann man sich zwar problemlos versorgen; allerdings weiß ein Drittel der Befragten nicht, wie sie sich ohne Auto versorgen sollen. Denn auch die ÖPNV-Verbindung zur Erreichung von Einkaufsmöglichkeiten wird von knapp 50% der Befragten mit schlecht bis sehr schlecht bewertet.

**Versorgung des täglichen Bedarfs in den Ortsgemeinden unzureichend**

<sup>2</sup> [www.wohnpunkt-rlp.de](http://www.wohnpunkt-rlp.de)

Da nicht in jedem Ort ein Supermarkt wirtschaftlich rentabel betrieben werden kann, erfordert die Situation eine differenzierte Herangehensweise. Für (auto)mobile Menschen ist kein Handlungsbedarf erkennbar. Für Personen, die nicht mehr selbst Autofahren können, muss die mobile Versorgung ausgebaut werden: Entweder wird dabei die Ware vor Ort gebracht (z.B. über mobile Versorger, mobile Märkte, Bringdienste wie Online-Angebote oder auch „Essen auf Rädern“) oder die Menschen werden zu den Einkaufsmöglichkeiten gebracht (z.B. mit einem Einkaufsbus oder über die Organisation von Fahrgemeinschaften). Letzteres wird i.d.R. von den Menschen bevorzugt, da Einkaufen die Gelegenheit bietet, am sozialen Leben teilzuhaben und somit über das Beschaffen von Waren hinausgeht. Dabei sind die nicht mobilen Menschen auf nachbarschaftliche Hilfen oder ehrenamtliche Initiativen angewiesen.

**Leben im Dorf durch Zugang zur Grundversorgung ermöglichen**

### Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen

#### Go Go

- Keine Unterstützung erforderlich (Auto)

#### Slow Go

- Mobile Märkte betreiben, ausbauen und initiieren
- Bringdienste organisieren (mobile Versorgungswagen, Versorgungsshuttle Discounter, ehrenamtlicher Lieferdienst)
- Einkaufsbus organisieren
- Online-Angebote nutzen

#### No Go

- Bringdienste organisieren (mobile Versorgungswagen, Versorgungsshuttle Discounter, ehrenamtlicher Lieferdienst)
- Versorgung durch Pflegedienst

### Handlungsempfehlungen

Ziel im Bereich Nahversorgung sollte es sein, bestehende Einkaufsmöglichkeiten für Senioren zu erhalten und neue mobile Angebote zu schaffen. Besonders in den Gemeinden, in denen es keinerlei Versorgung gibt, sollte man aktiv auf mobile Marktbesucher zugehen und um die Aufnahme in die Route werben. Hierfür kann die Bürgerumfrage 55+ und die Bürgermeisterumfrage einen ersten Anhaltspunkt für die lokale Nachfrage bieten. In Gemeinden, in denen es bereits mobile Angebote gibt, ist zu prüfen, ob die Bündelung der Angebote auf einem Mobilen Markt – möglichst in Verbindung mit einem Generationentreff (z.B. im Backes, auf dem gestalteten Dorfplatz) – umsetzbar und für die Marktbesucher interessant ist. Alternativ ist zu überlegen, ob über die Vor-Ort-Zeiten der vorhandenen mobilen Anbieter

**Ausbau der mobilen Versorgung**

(Metzger, Bäcker etc.) an einer „Nahversorgungshaltestelle“<sup>3</sup> informiert werden sollte.

Mittel- bis langfristig könnte es ein Potenzial für Shuttle-Services und Bringdienste von Lebensmitteldiscountern geben. So plant beispielsweise REWE, langfristig sowohl Bringdienste als auch Shuttle-Services zu etablieren. Obwohl die Nachfrage besonders in kleineren Orten relativ gesehen hoch ist, wird für die Erprobung dieser Dienstleistungen zunächst die absolut höhere Nachfrage in Großstädten genutzt. Die Verbandsgemeinden sollten allerdings bereits jetzt versuchen, für die Initiierung von Shuttle-Services und Bringdiensten im Wäller Land zu werben. Dafür ist es außerdem wichtig, die vorhandenen Geschäfte größerer Supermarktketten aktiv zu halten und mit ihnen im Gespräch zu bleiben.

**Initiierung von  
Fahrdiensten über  
Lebensmitteldis-  
counter**

### 3.4 Handlungsfeld: Teilhabe und soziale Einbindung

#### Ausgangssituation

Im Bereich Teilhabe und soziale Einbindung gibt es bereits eine Reihe von Angeboten im Wäller Land: So haben 78 % der Gemeinden regelmäßige Angebote für Senioren. Auch 44 % der Befragten vermissen keine weiteren Kultur- und Freizeitangebote. Allerdings vermissen 36 % gemütliche Treffpunkte wie z.B. Generationentreffs. Auch stehen die vorhandenen ehrenamtlichen Dienste und Netzwerke nicht flächendeckend zur Verfügung. Neben der Angebotssituation, die derzeit noch positiv eingestuft wird, bestehen aber auch Risiken: Die Kultur- und Freizeitangebote sind überwiegend ehrenamtlich organisiert. Die Erfahrungen zeigen, dass die Engagierten irgendwann an ihre Grenzen stoßen und es häufig schwierig ist, „Nachwuchs“ für die Netzwerke zu akquirieren. In diesem Fall kommt es nicht selten zum Wegbrechen der Angebote. Es fehlt ein professionelles Management der ehrenamtlich Tätigen.

**Angebote noch zu-  
friedenstellend, aber  
zukünftige Risiken**

Weiterhin können weniger mobile Menschen oft nicht an den Angeboten teilnehmen. Es fehlt an Hol- und Bringdiensten. Und nicht zuletzt sind bestehende ehrenamtliche Initiativen wie die Westerburger Heinzelmännchen nicht ausreichend bekannt bzw. weisen nur eine geringe Reichweite auf. Auch ist es für viele Ältere ein Problem, Hilfe von Dritten anzunehmen. Hier muss mit kleinen Schritten nach und nach ein (persönliches) Vertrauensverhältnis aufgebaut werden.

Gleichzeitig gibt es aber auch ein großes Potenzial im Wäller Land: Viele Befragte wollen oder engagieren sich bereits ehrenamtlich. Die Hälfte der Befragten unterstützen bereits andere Menschen – überwiegend Familienangehörige und 1/3 der Befragten ist interessiert, an einem ehrenamtlich organisierten Projekt mitzuwirken. Für das ehrenamtliche Engagement gelten aber aus Sicht der Befragten zwei wichtige Voraussetzungen: Die persönliche Flexibilität der Ehrenamtler muss erhalten bleiben und eine zentrale Anlaufstelle sollte die Tätigkeiten koordinieren.

<sup>3</sup> Nahversorgungshaltestellen werden vom Westerwaldkreis gefördert.

Ehrenamtliche Tätigkeiten und Initiativen können viele Angebote, die es in den Orten nicht mehr gibt, ersetzen oder ergänzen. Hier gilt es, dieses Potential zu nutzen, um das Hauptziel – das qualitätsvolle Leben im Dorf – zu ermöglichen. Die „fitten“ Senioren sollten deshalb ihr ehrenamtliches Engagement vermehrt einbringen können. Um diese „Geber“ zu gewinnen, benötigt man eine örtliche Koordinierungs- und Ansprechperson sowie flexible Rahmenbedingungen, damit die Dorfgemeinschaft auch mobilisiert werden kann. Die Aktivierung und Vernetzung der „Geber“ und „Nehmer“ ist auf lokaler Ebene einfacher umzusetzen, da die Bereitschaft, einem Bekannten oder Nachbarn aus der eigenen Gemeinde unkompliziert zu helfen größer ist als einer unbekannt Person aus der Verbandsgemeinde oder dem noch größeren „Wäller Land“. So stößt auch die auf Ebene des Westerwaldkreises angesiedelte Ehrenamtsbörse auf wenig Resonanz.

**Qualitätsvolles  
Leben im Dorf durch  
ehrenamtliche  
Angebote  
ermöglichen**

Von großer Bedeutung für eine funktionierende Kommunikation und die Einbindung in die Dorfgemeinschaft – insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen – sind einerseits lokale Treffpunkte und andererseits die Mitnahme zu anderen Angeboten. Hierzu sollten auch vorhandene Angebote wie ehrenamtliche Fahrdienste bekannter gemacht und weitere Mobilitätsdienste ausgebaut werden. Um eine soziale Teilhabe der gesundheitlich stark eingeschränkten Älteren weiterhin zu gewährleisten, sollten die bereits bestehenden ehrenamtlichen Besuchsdienste ausgeweitet werden. Gleichzeitig sollte man diese Nehmergruppe ermutigen, diese Hilfe auch anzunehmen.

### **Handlungsbedarfe für die unterschiedlichen Zielgruppen**

#### **Go Go**

- Ehrenamtliches Engagement einbringen
- „Geber“ gewinnen durch Koordinierungs-/ Anlaufstelle und flexible Rahmenbedingungen
- Dorfgemeinschaft mobilisieren und Ansprechpartner in den Ortsgemeinden installieren, z.B. über örtlichen Seniorenkoordinator oder „lokalen Kümmerer“

#### **Slow Go**

- Vorhandene ehrenamtliche Angebote bekannter machen
- Mitnahme zu Angeboten ermöglichen, z.B. Veranstaltungs- und Kulturbus
- Lokale Treffpunkte (z.B. Generationentreffs) schaffen und ausbauen

#### **No Go**

- Besuchsdienste einrichten
- Hemmungen auf „Nehmerseite“ abbauen
- Mitnahme zu Angeboten, wenn möglich

## Handlungsempfehlungen

Die Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement zeigen deutlich, dass es einer professionellen Begleitung und Initiierung bedarf. Zumal sich das ehrenamtliche Engagement in Zukunft verändern wird, weg von der Vereinsstruktur und hin zur Projektumsetzung mit definiertem Anfang und Ende. Viele Menschen im Wäller Land haben Interesse daran, sich freiwillig einzubringen, wissen aber nicht wie und wo. Es bedarf daher einer lokal verwurzelten und integren Person, die die gegenseitigen Interessen (Angebot und Nachfrage nach ehrenamtlichem Engagement, Betreuung Ehrenamtspool) zusammenführt und sich als Ansprechpartner und Vermittlungsstelle auch zu übergeordneten Fragen eines Netzwerks bedienen kann. Sie ist primär Vermittlungsstelle und gleichzeitig Beratungs- und Steuerungsstelle für ehrenamtlich engagierte Personen und sollte auf der Ebene der Ortsgemeinden angesiedelt sein. Diese **örtlichen Ehrenamts-Mittler** können sich dabei wie gewohnt bei übergeordneten Fragestellungen wie z.B. den Versicherungsschutz (u.a. Unfall- und Haftpflichtversicherung) an die bestehenden Strukturen in den Verbandsgemeindeverwaltungen wenden. Weitere mögliche Aufgaben der örtlichen Ehrenamts-Mittler könnten die Organisation eines Erfahrungsaustausches bestehender Netzwerke und Angebote sein, die Initiierung von weiteren Netzwerken für gegenseitige Hilfen (u.a. auch Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige sowie weitere Bürgerstiftungen nach dem Vorbild in Dreikirchen) und die Initiierung der Qualifikation und Professionalisierung von Ehrenamtlern (z.B. SeniorTRAINERinnen Rheinland-Pfalz<sup>4</sup>).

**Stärkung und Professionalisierung des bürgerschaftlichen Engagements**

Neben der Unterstützung der bereits ehrenamtlich Tätigen gilt es, darüber hinaus weitere Freiwillige zu gewinnen. Hierzu ist auch eine gewisse **Anerkennungskultur** notwendig, die auf verschiedenen Säulen basieren kann. Die Verbandsgemeinden haben sich hierfür bereits der Initiative „Ehrenamtskarte des Westerwaldkreises“ angeschlossen, bei der engagierte Ehrenamtliche eine Ehrenamtskarte beantragen können und dadurch Vergünstigungen in Einrichtungen des gesamten Westerwaldkreises erhalten. Diese Einrichtung sollte ggf. bekannter gemacht werden, z.B. über eine Information in kostenlosen Mitteilungsblättern. Der Ehrenamts-Koordinator könnte zusätzlich auf das Angebot aufmerksam machen.

**Anerkennung des Engagements**

Weitere Anerkennungsoptionen sind die Würdigung des Ehrenamts durch regelmäßige Berichterstattung (z.B. in regionalen Zeitungen, Amtsblätter), ein klar geregelter Auslagenersatz (z.B. Möglichkeit der Erstattung eines Fahrschein für den ÖPNV, Tankquittung, Parkticket oder anfallende Telefonkosten) sowie das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten je nach Bedarf. Zusätzlich könnte der in der Verbandsgemeinde Wallmerod jährlich stattfindende Ehrenamtstag und -preis<sup>5</sup> auf beide Verbandsgemeinden ausgeweitet werden. Die Koordinierung und Organisation der Aktivitäten sollte von den örtlichen „Ehrenamts-Mittlern“ übernommen werden.

<sup>4</sup> [www.seniortrainer-rlp.de](http://www.seniortrainer-rlp.de)

<sup>5</sup> [www.wallmerod.de/home/aktuelles/neuigkeiten/ehrenamtstag\\_und\\_ehrenamtspreis\\_2015/index.html](http://www.wallmerod.de/home/aktuelles/neuigkeiten/ehrenamtstag_und_ehrenamtspreis_2015/index.html)

Immerhin 36% der Befragten wünschen sich einen gemütlichen Treffpunkt in ihrem Ort. Aus Sicht der Befragten haben sich vor allem die vorhandenen Seniorentreffs (mit den dazugehörigen Angeboten) bewährt und sollten unbedingt beibehalten werden. Solche Orte der Begegnung können einerseits der Vereinsamung – insbesondere alleinstehender Älterer – entgegenwirken und andererseits als Kristallisationsort dienen, in dem bereits vorhandene Aktivitäten gebündelt werden. Dadurch entstehen auch immer wieder neue Initiativen oder informelle gegenseitige Hilfen, die die organisierten Hilfs- und Unterstützungsangebote ergänzen können. In den Ortsgemeinden, in denen es bisher keine Begegnungsstätte gibt, sollte deshalb zunächst geprüft werden, ob ein geeigneter Raum zur Verfügung steht (z.B. Gemeindehaus, Backes, Kirchengebäude etc.). Dann kann ggf. – mithilfe von Ehrenamtlichen – ein Generationen- oder Seniorentreff initiiert und aufgebaut werden. Wichtig ist es außerdem, bereits vorher zu prüfen, welche Vereine und Gruppen Interesse an der Nutzung eines Generationentreffs haben und wie der Raum in der restlichen Zeit „bespielt“ werden soll. Zur Initiierung, aber auch Sicherung von bestehenden Angeboten in Begegnungsstätten/ Generationentreffs etc. ist es zudem förderlich, wenn feste Ansprechpartner regelmäßig anwesend sind und das Angebot ggf. auch mit fachlicher Unterstützung (z.B. „Ehrenamts-Mittler“) weiterentwickeln und am Leben erhalten.

**Ausbau von Begegnungsstätten/ Treffpunkten**

Die örtliche Ehrenamtsarbeit soll im Rahmen des Projekts „Starke Kommunen - Starkes Land“ unterstützt werden. Dazu sollte im Modellraum ein Wettbewerb um die besten Ideen und umgesetzten Projekte des ehrenamtlichen Engagements durchgeführt werden. Details des Wettbewerbs sind noch festzulegen.

### 3.5 Handlungsfeld: Gesundheit und Betreuung

#### Ausgangssituation

Im Bereich Gesundheit und Betreuung ist bereits heute zu erkennen, dass das Wäller Land schlechter aufgestellt ist als der Westerwaldkreis. Die medizinische Versorgung (Anzahl der freipraktizierenden Ärzte und Zahnärzte) liegt derzeit mit 1,3 niedergelassenen Ärzten je 1.000 EW in der VG Westerbürg und mit 0,9 in der VG Wallmerod deutlich unter dem Landesdurchschnitt von etwa 2,1 und dem Durchschnitt im Westerwaldkreis von 1,7. Zusätzlich zeigt die Altersstruktur der Haus- und Fachärzte sowie Psychotherapeuten, dass bereits über 80 % der Ärzte 50 Jahre oder älter ist. Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung liegt der Altersmedian der ausscheidenden Ärzte in Rheinland-Pfalz zwischen den Jahren 2006-2010 bei 60 Jahren.

**Kurzfristige Nachfolgeproblematik in der hausärztlichen Versorgung**

Gleichzeitig ist allgemein eine geringe Nachfrage nach ärztlichen oder psychotherapeutischen Kassensitzen auf dem Land festzustellen. In vielen Fällen ist deshalb zu befürchten, dass es zu einer Nachfolgeproblematik kommen wird und Arztpraxen ersatzlos geschlossen werden. Zusätzlich konzentrieren sich die Angebote auf wenige Gemeinden. So sind z.B. 50 % aller Ärzte, Zahnärzte und Apotheken in Westerbürg zu finden. Noch ist die Zufriedenheit mit der medizinischen Versorgung hoch. 84 % der Befragten sind mit der hausärztlichen Versorgung zufrieden oder eher



zufrieden. Die fachärztliche Versorgung wird bereits schlechter bewertet: Nur noch 56 % sind hiermit zufrieden oder eher zufrieden. Allerdings befürchten auch die Befragten, dass die medizinische Versorgung sich in Zukunft verschlechtert. 58% der Befragten machen sich mittlere bzw. viele Sorgen um die medizinische Versorgung in Zukunft. Nicht zuletzt ist auch hier die Erreichbarkeit der Hausärzte mit dem ÖPNV bereits ein großes Problem: 2/3 der Befragten sind eher unzufrieden oder unzufrieden mit der ÖPNV-Anbindung. Das heutige Versorgungsniveau steht mittelfristig in Frage, wobei die Einwohner am stärksten betroffen sind, die am häufigsten auf medizinische Unterstützung angewiesen sind, darunter überdurchschnittlich häufig ältere Menschen.

Auch hier gilt: Solange die Mobilität mit dem (eigenen) Auto möglich ist, wird keine spezielle Unterstützung erforderlich. Mobilitätseingeschränkten Personen sollten Arztbesuche durch ehrenamtliche Bringdienste, einen Patientenbus oder einen Begleitservice ermöglicht werden. Gleichzeitig können die mobilen Angebote vor Ort ausgebaut werden, z.B. über mobile Ärzte oder moderne Gemeindeschwestern. Auch sollten absehbare Engpässe von Pflegekräften mittelfristig im Blick gehalten werden. Hierzu wäre ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch mit Akteuren aus dem Pflegebereich sinnvoll.

**Leben im Dorf durch medizinische Versorgung und Betreuung ermöglichen**

### Handlungsempfehlungen

Die bereits bestehenden Informations- und Beratungsangebote (u.a. auch die bestehenden ehrenamtlichen Netzwerke und Hilfen) sollten bekannter gemacht und benutzerfreundlich aufbereitet werden. Hierzu könnte auf Ebene der Verbandsgemeinden eine **Koordinierungsstelle Gesundheit mit Lotsenfunktion** etabliert bzw. eingebunden werden, die bestehenden Angebote zusammenfasst und Informationen im persönlichen Gespräch auf den jeweiligen Fall zugeschnitten präsentiert. Die Koordinierungsstelle sollte an verschiedenen Stellen im Wäller Land bekannt gemacht werden (z.B. über Hausärzte, bei Veranstaltungen in den Ortsgemeinden etc.). Gleichzeitig kann hierdurch die Position der Pflegestützpunkte gestärkt werden.

**Stärkere Bekanntmachung der vorhandenen Angebote**

Eine wichtige Aufgabe bei der Sicherung der (haus-)ärztlichen Versorgung werden in Zukunft auch die Verbandsgemeinden haben. Nur die Gesundheitsakteure vor Ort können für den ärztlichen Nachwuchs attraktive Versorgungsstrukturen entwickeln und gleichzeitig den u.a. aus der Alterung resultierenden fachlichen Herausforderungen begegnen. Hierzu ist zum einen zu klären, wie die konkrete Ausgangssituation im Wäller Land ist (z.B. wie viele Ärzte haben bereits einen Nachfolger, welche Rahmenbedingungen könnten die Auslastungssituation der Ärzte verbessern etc.) und welche konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der Situation beitragen können wie beispielweise:

**Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung**

- Zielgerichtete Kooperationen und Bündelung von Gesundheitsangeboten z.B.
  - Aufbau von Medizinischen Versorgungszentren
  - Integration von Ärzten in das „Sozialzentrum“ der Caritas
  - Einbeziehung von kommunalen Angeboten/ Aktivitäten (z.B. „Gemeindeschwestern“, bürgerschaftliche Selbsthilfeeinitiativen)

- Unterstützungsmöglichkeiten der Kommunen und Träger z.B.
  - Kommunen stellen Praxisräume zur Verfügung und geben Zuschuss zum Betrieb
  - Sonderkreditprogramm für Ärzte in Kooperation mit lokalen Banken
  - Kommunen investieren in Ausstattung und Geräte einer Praxis und vermieten an Arzt
- Maßnahmen zur Sicherung des medizinischen Nachwuchses z.B.
  - Mentoring von Studierenden durch niedergelassene Landärzte (z.B. über Landesförderprogramm PJ-Tertial Allgemeinmedizin)<sup>6</sup>
  - Vergabe von Stipendien an Studierende aus der Region verbunden mit der Verpflichtung zur Aufnahme einer Landarztztätigkeit
  - Angebote zur Hilfe bei der Suche nach einer Wohnung oder einer Kinderbetreuung für nachfolgende Ärzte

Wichtig hierfür ist es, nicht nur passgenaue lokale Konzepte zu ermitteln, sondern alle relevanten Akteure in ein „Boot“ zu bringen. Hierfür sollten auf Ebene der Verbandsgemeinden oder auf Ebene des Westerwaldkreises<sup>7</sup> Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung initiiert werden. Im Rahmen dieses moderierten Prozesses sollten die erforderlichen lokalen Diskussionen unter Einbezug einer fachlichen Unterstützung geführt werden. Ziel der Zukunftsgespräche sollte neben der Analyse der Ausgangslage und der Entwicklung einer Konzeption auch konkrete Projektvorschläge und erste Kooperationsvereinbarungen zwischen den beteiligten lokalen oder regionalen Akteuren sein.

Im Rahmen des Zukunftsprogramms „Gesundheit und Pflege - 2020“ der Landesregierung werden u.a. die sogenannten „Versorgungsassistentinnen in der Hausarztpraxis“ (VERAH) gefördert. Diese sind Mitarbeiterinnen von niedergelassenen Allgemeinmedizinerinnen, die nach erfolgreicher Fortbildungsteilnahme in Absprache mit der Praxisleitung zum Beispiel Hausbesuche übernehmen, Kontrolluntersuchungen durchführen und Wunden versorgen dürfen. Hierfür wurde ein 200-stündiges, berufsbegleitendes Fortbildungskonzept für Praxismitarbeiterinnen erarbeitet. Im Rahmen des Förderprogramms werden im Falle einer erfolgreichen Teilnahme an der VERAH-Fortbildung die Kosten in Höhe von rund 1.700 Euro pro Person im Rahmen des Projekts übernommen.<sup>8</sup> Das Programm ist angelehnt an das erfolgreiche Projekt AGnES. Im Rahmen der Zukunftsgespräche sollte geprüft werden, ob VERAH auch eine Option für die niedergelassenen Ärzte im Wäller Land darstellt – zum einen um diese zu entlasten und zum anderen um eine flächendeckendere Versorgung insbesondere der immobilen Älteren in den Dörfern sicherzustellen. Die beiden Verbandsgemeinden könnten z.B. auch die Ärzte bei der Ausgestaltung der VERAH-Stelle unterstützen z.B. bei der Finanzierung des erforderlichen Pkw.

**Prüfung der Teilnahme am Projekt VERAH**

<sup>6</sup> <http://msagd.rlp.de/gesundheits/zukunftsprogramm-gesundheit-und-pflege-2020/projekte/foerderprogramm-pj-tertial-allgemeinmedizin/>

<sup>7</sup> Die Wirtschaftsförderung des Westerwaldkreises ist hier bereits in erste Planungen eingestiegen.

<sup>8</sup> <http://msagd.rlp.de/gesundheits/zukunftsprogramm-gesundheit-und-pflege-2020/projekte/versorgungsassistentinnen-in-der-hausarztpraxis/>

Der Ausbau der Kurzzeit- und Tagespflege ist ein weiterer wichtiger Baustein, um die Pflege zu Hause zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Diese Dienste sind wichtig für die pflegenden Angehörigen. Hierbei werden Angebote, die nicht unmittelbar an ein Pflegeheim angekoppelt sind, eher akzeptiert. Die Caritas Westerwald Rhein-Lahn ist an einem Ausbau der Tagespflege interessiert und plant derzeit an einem Projekt in Westerburg. Eine weitere Idee wäre die Initiierung der Tagespflege in Privathaushalten. Dieses Konzept hat sich bereits in Schottland bewährt und wurde erfolgreich auf den Main-Kinzig-Kreis übertragen.

**Ausbau der Tagespflegeangebote zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen**

#### 4. Weiteres Vorgehen und Vorschläge zur Projektumsetzung

Aus den vorangegangenen Handlungsbedarfen wurden von den beiden Verbandsgemeinden 6 Projektansätze entwickelt. Diese setzen an unterschiedlichen Ebenen an – sowohl auf Ebene der Verbandsgemeinden als auch auf Ebene der Ortsgemeinden.

Um die Ortsgemeinden bei der Umsetzung zu unterstützen, erstellen die Verbandsgemeinden für jede Ortsgemeinde einen Ortssteckbrief, in dem lokale Handlungsbedarfe und mögliche Projektansätze für jeden Ort individuell aufbereitet werden.

Folgende Projektvorschläge wurden konzipiert:

##### Veranstaltungsreihe „Lange Leben im Dorf“ (VG-Ebene)

Projektvorschlag 1

Um die Bewohner im Wäller Land rund um das Thema „Lange Leben im Dorf“ zu sensibilisieren und informieren, schlagen wir vor, eine Vortragsreihe zu unterschiedlichen Themen zu organisieren. Die Vortragsreihe sollte an unterschiedlichen Orten im Wäller Land stattfinden, um allen Bewohnern die Möglichkeit einer Teilnahme zu erleichtern. Themen, die beispielsweise behandelt werden können, sind:

- Wohnen und Haushalt: z.B. Beispiele für den altengerechten Umbau von typischen Ein-/ Zweifamilienhäusern im Wäller Land.
- Einkaufen und Nahversorgung
- Teilhabe und soziale Einbindung
- Gesundheit und Betreuung: z.B. Zukunftsgespräche zur medizinischen Versorgung im Wäller Land und Maßnahmen zur Sicherung der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften für die Altenpflege
- Mobilität: z.B. Chancen und Hemmnisse eines Bürgerbusses

##### Programm „Leben im Dorf 2030“ (VG-Ebene)

Projektvorschlag 2

Zur Förderung des altengerechten (Teil)Umbaus von Wohnungen und Häusern im Wäller Land, wird geprüft, inwieweit die Förderrichtlinien der Initiative „Leben im Dorf – Leben mittendrin“ weiterentwickelt und ergänzt werden können. Dabei könnte neben einer finanziellen Förderung von barrierearmen Umbaumaßnahmen im Bestand auch eine vorherige Beratung angeboten werden. Es handelt sich um eine sinnvolle Ergänzung des bisherigen Programmziels – die Neuansiedlung von jungen Familien – um das neue Ziel, ältere Menschen möglichst lange in den eigenen

4 Wänden zu halten. Beides trägt dazu bei, das Wäller Land „demografiefest“ zu gestalten und das lebenswerte lange Leben im Dorf sicherzustellen. Es ist zu empfehlen, das Programm auf den gesamten Modellraum auszudehnen.

### Projektvorschlag 3: Wohnen und Gesundheit vor Ort (OG-Ebene)

### Projektvorschlag 3

Die Themen Wohnen und Gesundheit können am besten vor Ort initiiert und umgesetzt werden. Die Verbandsgemeinden werden deshalb für die Umsetzung von neuen Projekten vor Ort in einem Wettbewerb Fördermittel als Anschubfinanzierung für die Ortsgemeinden zur Verfügung stellen (z.B. zur Konzeptrealisierung, für Beratungs- und Moderationsverfahren). Die Initiative für die konkreten Projekte muss allerdings aus den Ortsgemeinden selber kommen. Inhalt der Projektskizzen kann die ganze Bandbreite an Vorhaben sein, die die Gesundheits- und Wohnsituation in den Orten verbessern. Mögliche Projektideen sind z.B.:

- Alternative Wohnprojekte für Ältere anstoßen und umsetzen
  - Pflegewohngemeinschaften ggf. gekoppelt mit 3-4 barrierefreien Neubauwohnungen
  - Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen in größeren Orten mit vorhandener Infrastruktur
- Ausbau der Gesundheitsangebote vor Ort
  - Prüfung der Teilnahme am Projekt VERAH plus („moderne Gemeindegewestern“)
- Ausbau der Nahversorgungsangebote
  - Ausbau der mobilen Versorgung
  - Bring-Service / Fahrdienste vom Lebensmitteldiscounter

Details des Wettbewerbs sind noch festzulegen. Nach derzeitiger Planung soll er im Sommer/Herbst 2015 durchgeführt werden und gute Konzepte mit bis zu 5.000 EUR honorieren. Das Wäller Land stellt für den Wettbewerb „Wohnen und Gesundheit“ Mittel aus dem Kooperationsprojekt „Starke Kommunen - Starkes Land“ zur Verfügung.

### Wettbewerb „Teilhabe vor Ort“ (OG-Ebene)

### Projektvorschlag 4

Das ehrenamtliche Engagement muss vor Ort gestärkt und ausgebaut werden. Grundlage hierfür bilden die bereits gut funktionierenden Dorfgemeinschaften. Trotzdem gibt es auch im Bereich Teilhabe vor Ort noch ungenutzte Potenziale. Die Ortsgemeinden sollen diese Potenziale erkennen und mit neuen Ansätzen nutzen. Gute Ideen, die die Ortsgemeinden entwickeln, sollen im Rahmen eines von den Verbandsgemeinden initiierten Wettbewerbs prämiert und gefördert werden.

Mögliche Ideen sind z.B.:

- Stärkung der Vernetzung und Organisation
  - „Lokale Kümmerer“ bzw. örtliche Ehrenamts-Mittler zur Koordination und Vertretungsorganisation für ehrenamtlich Engagierte
- Neue ehrenamtliche Angebote schaffen
  - Initiierung von Treffpunkten/ Generationentreffs

- Initiierung von Tagespflege in Privathaushalten
- Nachbarschaftshilfen, z.B. Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen etc.

Der Wettbewerb soll zum einen gelungene Initiativen des ehrenamtlichen Engagements honorieren und zum anderen tragfähige Konzepte und Ideen anregen und zur Umsetzung bringen.

Details des Wettbewerbs sind noch festzulegen. Nach derzeitiger Planung soll er im Sommer/Herbst 2015 durchgeführt werden und gute Konzepte mit bis zu 500 EUR aus Mitteln der Zukunftsinitiative „Starke Kommunen - Starkes Land“ honorieren.

### **Koordinierungsstelle Gesundheit (Lotsenfunktion) (VG-Ebene)**

Projektvorschlag 5

Die bereits bestehenden Angebote sollten bekannter gemacht und benutzerfreundlich aufbereitet werden. Hierfür soll ein zentraler Ansprechpartner auf Ebene der Verbandsgemeinde als persönlicher Ansprechpartner für alle Belange zur Verfügung stehen. Die Anlauf- und Koordinierungsstelle für Gesundheitsinformationen soll u.a.

- Informations- und Beratungsangebote bündeln
- Leistungsübersicht der Einrichtungen, Netzwerke, Selbsthilfegruppen etc. vorhalten
- Bedarfsgerechte Beratung z.B. zur Vorsorge vor Eintritt der Pflegebedürftigkeit vermitteln
- Pflegekräfte vermitteln

### **„Bürger mobil“ (VG-Ebene)**

Projektvorschlag 6

Die Mobilität der älteren Bewohner ist essentiell für das lange Leben im Dorf. Hierfür wird auf Ebene der Verbandsgemeinden ein Konzept „Bürger mobil“ erarbeitet. Dieses umfasst zum einen den Ausbau der eigenen Mobilität (z.B. Weiterbildung für Senioren) und die optimierte Nutzung der vorhandenen Angebote (z.B. Bildung von Fahrgemeinschaften). Zusätzlich sollen neue, ergänzende Angebote wie ein Patienten-/ Bürgerbus erprobt werden. Auftakt könnte eine Veranstaltungswoche unter dem Stichwort „Mobilität für Senioren“ bilden.

Stadt-Land-plus



Stadt-Land-plus  
Büro für Städtebau und Umweltplanung  
Am Heidepark 1a  
56154 Boppard-Buchholz  
Tel. (06742) 8780-0  
Fax. (06742) 8780-88

[zentrale@stadt-land-plus.de](mailto:zentrale@stadt-land-plus.de)

**empirica**

Forschung und Beratung

Zweigniederlassung Bonn  
Kaiserstr. 29  
53113 Bonn  
Tel. (0228) 91 48 9-0  
Fax (0228) 21 74 10

[bonn@empirica-institut.de](mailto:bonn@empirica-institut.de)